

Energie | Oberwalliser Ja-Komitee sieht in der Energiestrategie 2050 grosse Vorteile für das Wallis

«Klares Bekenntnis zur Wasserkraft»

BRIG-GLIS | «Einheimische Energie nutzen statt teurer importieren»: Mit dieser Parole haben die Oberwalliser Befürworter der Energiestrategie 2050 am Dienstag für ein Ja in der Abstimmung vom 21. Mai geworben.

Während die Gegner vor hohen Stromrechnungen warnen, betonen die Befürworter, dass eine Senkung des Energieverbrauchs bei gleichem Komfort sehr wohl möglich sei – dank besser isolierter Gebäude und energiesparender Geräte. Das führe zu einer tieferen Stromrechnung und mehr Geld im Portemonnaie.

«Warm duschen und Schlittschuh laufen»
«Warm duschen und Schlittschuh laufen sind auch bei einer Annahme der Vorlage möglich», sagte Matthias Sulzer, Verwaltungsratspräsident der Lauber IWISA AG, auf der Baustelle des neuen Eissportzentrums Geschina Arena in Brig-Glis. Das Ja-Komitee hatte diesen Ort bewusst für die Medienkonferenz gewählt, um den effizienten Umgang mit Primärenergie bei gleichzeitigem Verzicht auf fossile Energieträger aufzuzeigen. Eissportzentren gelten gemeinhin als Energieschleudern. Nicht so die nach neuesten Erkenntnissen im Eishallenbau erstellte Geschina Arena. Gemäss Sulzer liegt der jährliche Energieverbrauch bei rund 400 MWh, was in etwa dem Ver-

brauch von 100 Wohneinheiten entspricht.

Guter Deal für die Wasserkraft

Für Roberto Schmidt bedeutet ein Ja zur Energiestrategie auch ein Ja zur Wasserkraft. Diese stehe derzeit unter massivem Druck. Etwa die Hälfte der rund 600 Schweizer Wasserkraftwerke könne nicht mehr rentabel oder wenigstens kostendeckend produzieren, gab der abtretende Nationalrat und gewählte Staatsrat zu bedenken.

Die Energiestrategie 2050 könne zwar nicht alle Probleme der Wasserkraft lösen, ziele aber mit zwei konkreten Massnahmen in die richtige Richtung. Der künftige Walliser Energieminister nannte einerseits die vorgesehene Marktprämie für Grosswasserkraftwerke, dank der die Betreiber den Strom künftig nicht mehr unter den Gesteungskosten verkaufen müssten. Für die Finanzierung der Marktprämie stünden 0,2 Rappen aus dem Netzzuschlag zur Verfügung, was jährlich rund 120 Mio. Franken entspreche. Andererseits seien für den Zubau von neuen und die Erneuerung von bestehenden Anlagen jährliche Investitionsbeiträge von etwa 60 Mio. Franken vorgesehen, die ebenfalls aus dem Netzzuschlag (0,1 Rappen) finanziert würden. Deshalb sei die Vorlage für den Wasserschlosskanton Wallis sehr wichtig: «Die Energiestrategie 2050 ist ein klares Bekenntnis

zur Wasserkraft», resümierte Roberto Schmidt.

Gewerbe profitiert

Felix Ruppen sieht in der Förderung von erneuerbaren Energien, aber auch in den Effizienzmassnahmen und im Gebäudeprogramm ein grosses Potenzial an Energie und Arbeitsplätzen: «Ich denke da an die Wärmedämmung der Gebäudehülle, das Ersetzen von Fenstern, intelligentes Steuern von Licht und Wärme, Lüften mit Wärmerückgewinnung und Heizen mit Wärmepumpen oder Fernwärmenetzen.» Die energetischen Sanierungen könnten durch örtliche Betriebe geplant und ausgeführt werden. Damit würden Arbeitsplätze in der Region geschaffen und erhalten, so der Vizepräsident des Gewerbeverbands Wallis.

Kampf gegen Klimawandel

Esther Waeber-Kalbermatten bezeichnete die Energiestrategie als probates Mittel im Kampf gegen den Klimawandel. Sie bringe eine saubere, einheimische und erneuerbare Energieversorgung und trage zu den internationalen Klimazielen bei, «denn sie senkt auch den CO₂-Ausstoss massgeblich», sagte die Staatsratspräsidentin.

Die Energiestrategie schütze aber auch die Umwelt und die Landschaft. Sie schaffe ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Schutz und Nutzen der natürlichen Ressourcen. Die Vorlage fördere



Argumente für ein Ja. Von rechts: Felix Ruppen, Vizepräsident des Gewerbeverbands Wallis, Roberto Schmidt, künftiger Energieminister, Esther Waeber-Kalbermatten, Staatsratspräsidentin, Viola Amherd, Nationalrätin, Matthias Sulzer, VR-Präsident Lauber IWISA, und Patrizia Imhof, energieregionGOMS.

FOTO WB

zwar den Ausbau der erneuerbaren Energien, bringe aber gleichzeitig auch einen besseren Schutz für die Biotope von nationaler Bedeutung. Dort seien neue Anlagen zur Energienutzung künftig ausgeschlossen, so Esther Waeber-Kalbermatten. Weil Kleinstwasserkraftwerke nicht mehr staatlich gefördert würden, blieben auch die letzten kleinen Fliessgewässer geschützt.

Zu guter Letzt wies die Regierungspräsidentin auf den beabsichtigten Ausstieg aus der Atomenergie hin, der bei einem Ja zur Energiestrategie «nicht überstürzt, sondern wahrlich

geordnet» erfolgen würde. Schliesslich sei die Endlagerung des radioaktiven Mülls bis heute nicht gelöst.

Die Forschung soll es richten

Bedenken wegen Versorgungsengpässen versuchte Matthias Sulzer zu zerstreuen. Dabei setzt er insbesondere auf die Forschung, für die es keine Technologieverbote gebe: «Die Innovationsfähigkeit der Schweiz hat uns in den letzten 100 Jahren Wohlstand gebracht. Mit unserer heutigen Innovationsfähigkeit werden wir die gestellten Aufgaben in der

Energiestrategie mit Bravour lösen und die Schweizer Wettbewerbsfähigkeit und Standortattraktivität weiterhin hochhalten», ist der Unternehmer und Professor für Energie- und Gebäudetechnik überzeugt.

Es gibt heute schon Pionierleistungen im Wallis, die zeigen, wie das funktioniert. Patrizia Imhof stellte das Beispiel energieregionGOMS vor: «Durch die Förderung lokaler Energieproduktion und effizientem Einsatz dieser Energie konnte langfristig Wertschöpfung im Goms generiert und gleichzeitig der Tourismus gestärkt werden.» **fm**